

für uns, wenn unsere Herzblättchen uns genommen würden, um draußen bei den wilden, roten Leuten zu leben.

Die Indianer sind nicht nur stark und tapfer, sondern auch hart und grausam, und wo sie in eine Farm einbrechen, sieht es traurig aus; sie morden Männer, Weiber und Kinder und zünden die Häuser an — o, bittet nur den lieben Gott, daß er uns vor ihrem Überfall bewahren möge!“

Das thaten Paul und Lenchen auch, aber sie fügten doch ganz leise hinzu: „Lieber Gott, halte die bösen Indianer von uns fern, aber die guten laß doch ein einziges Mal in unsere Nähe kommen!“

5. Die böse Miez.

Als der Herbst kam, hatte der Vater viel Wichtiges zu thun. Da mußte Holz und Streu herbeigeholt werden für den langen, kalten Winter; die Kartoffeln wurden ausgegraben und die Maiskolben abgenommen, und auch die schönen, gelben Kürbisse verwahrte die Mutter in der Kammer, die geben eine gute Abend-suppe.

Die Mutter scheuerte das ganze Haus und machte Platz für die Vorräte; die Kinder sprangen lustig um sie herum und wollten immerfort helfen, aber sie waren noch zu klein dazu und wurden hinaus in den Garten geschickt, um mit Miez zu spielen.

Aber, o weh! Miez war heut schlechter Laune und wollte nicht bei den Kleinen bleiben, so sehr sie auch